

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 35

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Kintopp“ kam und auf dem Film wurde die Person des Zaren dem gemeinen Volke greifbar nahe gebracht. Am besten wäre es ja gewesen, daraufhin derartige Films ganz zu verbieten. Das ging aber nicht so leicht. Denn der Film ist ja die jüngste Großmacht. So mußte man ihn wohl oder übel dulden. Aber ein Mittel mußte wenigstens aufgeboten werden, um die Kluft zwischen der Majestät und ihren Untertanen äußerlich anzudeuten. Der „heilige Tschin“ fand diesen Ausweg, wie aus nachstehender Mitteilung eines Fachblattes, der „Ersten internationalen Filmzeitung“, ersichtlich ist:

„Das Ministerium des Innern hat ein Birkular verfaßt, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei Vorführung von Bildern Allerhöchster Personen in den Kinematographentheatern streng auf folgende Einzelheiten zu achten sei: 1. Die Films sind dem Hofministerium zur Begutachtung einzureichen, ehe sie in den Handel gebracht und in Benutzung genommen werden. 2. Die Bilder dürfen fortan nicht mehr mit Musikbegleitung gezeigt werden. 3. Die Bilder dürfen nur in speziellen, im Programm vorgemerkt Abteilungen gezeigt werden und 4. wird verlangt, daß vor Demonstrierung der Bilder und nach derselben vor der Leinwand ein Vorhang auf- und niedergeht, um damit zu zeigen, daß diese Bilder in keinem wesentlichen Zusammenhang mit dem übrigen Programm stehen.“

Also Absperrung in jeglicher Form! Daß aber auch die Musikbegleitung verboten ist, muß doch wundernehmen. Wie erzieherisch würde bei Vorführung dieser allerhöchsten Hoffilms das Abspielen der Nationalhymne wirken!

Belgien.

— Belgien hat im Vergleich zu seiner Bevölkerung die meisten Kinos. Brüssel allein, so lesen wir im „Figaro“, hat 115 und im Lande gibt es mehr als 600 andere Kurbeln. Paris dagegen besitzt nur 200 Kinematographentheater, London 400 und New-York 470. Wenn man aber die Bevölkerungsstärke dieser Millionenstädte in Betracht zieht, so sieht man doch, daß Brüssel den Rekord hält.

— In einem Kinematographentheater in *Berviers* in der belgischen Provinz Lüttich entstand am Mittwoch eine Panik, die durch ein Mordattentat auf den Besitzer des Theaters hervorgerufen wurde. Der Besitzer, ein Pariser namens Emanuel Ver, wurde während der Vorstellung von seinem Schwager, den er vor einigen Monaten entlassen hatte, durch 6 Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt. Im Zuschauerraum entstand infolge der Schüsse eine Panik. Die Besucher stürmten in wildem Gedränge zu den Ausgängen, wobei mehrere Personen Kontusionen erlitten. Ver liegt im Sterben. Der Mörder wurde verhaftet.

Filmbeschreibung.



Film-Beschreibungen.

Heimat und Fremde.

Die Geschichte einer Familie.

Monopol-Film-Vertrieb Joseph Lang, Zürich.

Joë May, der Autor, hat es nicht nur verstanden, mit „Heimat und Fremde“ die Geschichte einer Familie künstvoll und geschickt aufzuzeichnen, er hat nicht nur verstanden, ein Sujet zu schaffen, dessen Eigentart, dessen Dezente und doch vom ersten bis zum letzten Bilde spannende Handlung diesen Film weit über das Niveau der alltäglichen Filmmeisterwerke hebt, sondern Joë May, der Regisseur, hat auch mit der Wahl seiner darstellenden Mitarbeiter, mit der vortrefflichen Inszenierung des Films gezeigt, daß er ein feinsinniger Künstler ist.

Die Hauptrolle hat Emanuel Reicher vom Lessing-Theater in Berlin inne. Emanuel Reicher, der bekannte und beliebte Schauspieler, ist einer der hervorragendsten Charakterdarsteller Deutschlands, den die Projektions-Aktiengesellschaft „Union“ als Darsteller gewann. Das Theaterpublikum erwartet daher mit großer Spannung das Film-Debut Emanuel Reichers, — wir können versetzen, daß er auch im Film der große Meister ist, als der er sich auf der Bühne einen berühmten Namen geschaffen hat.

Sein Sohn, Ernst Reicher, vom Neuen Theater in Frankfurt am Main, der den jugendlichen Salon-Voniant und auch den jugendlichen Charakter-Liebhaber in seinen Rollen meisterhaft vertritt, ist dem Kino-Publikum bereits bekannt.

Auch Johanna Terwin vom Deutschen Theater tritt hier neben Emanuel Reicher zum ersten Mal im Film auf. Sie ist eine Schauspielerin von eminentem Können, die es meisterhaft versteht, die jugendliche dramatische Liebhaberin zu verkörpern; auch das Naive liegt ihr in hervorragender Weise.

Friedrich Kühne vom Deutschen Theater, der ebenfalls zum ersten Mal im Film spielt, zeigt seine vorzügliche Gabe, charakteristische Typen in prächtigem Spiel und hervorragender Maske mit wohldurchdachter Schärfe darzustellen.

Nicht unerwähnt soll eine technische Neuerung bleiben, mit der Joë May in diesem Film das Publikum überrascht: eine neue Blende, vermöge der bei gleichzeitiger Projektion zweier verschiedener Szenen eigenartige Bildwirkungen hervorgerufen werden.

Wir überlassen „Heimat und Fremde“ getrost dem Urteil eines anspruchsvollen Publikums.

Der reiche Bankier Brodin erfüllt die letzte Bitte seines soeben verstorbenen Freundes: Er nimmt dessen Töchterchen Lya, das nun gänzlich verlassen auf der Welt dasteht, in seinem Hause auf und ist ihm und seinem einzigen Söhnchen Jack ein liebevoller Vater.

Beide Kinder wachsen in inniger Freundschaft miteinander auf, und während aus Jack ein fescher Offizier geworden ist, hat Lya sich zu einer anmutigen, lebenslustigen jung en Dame entwickelt.

Doch das ungetrübte Glück im Hause Brodin bleibt im Laufe der Jahre nicht von Dauer. Während der Vater längere Zeit verreist und die beiden jungen Leute sich selbst überlassen sind, kommt Jacks heißblütige Natur zum Durchbruch. Eine anfangs harmlose Tändelei findet in einer Liebesszene ihren Abschluß, beide gelangen jäh zu der Erkenntnis, daß sie sich nicht mehr als Bruder und Schwester gegenüberstehen, sondern daß hier die innige Liebe zwischen Mann und Weib ihre Rechte verlangt hat.

Ist schon durch Jacks Heißblütigkeit ein Zustand geschaffen worden, den die beiden Liebenden dem Vater verbargen, so ist es Jacks leidenschaftliches Wesen, das die Entschleierung herbeigeführt.

Er spielt und verläßt den Club mit einer enormen Spielschuld, die in einigen Tagen brieslich eingefordert wird. Brodin, der das Mienenspiel seines niedergeschlagenen Sohnes beim Lesen des Briefes beobachtet, verlangt Einsicht zu nehmen. Zögernd reicht der Sohn dem Vater das verhängnisvolle Schreiben und fleht, ihm zu helfen. Doch Brodin — die Deckung der Schuld würde fast sein ganzes Vermögen in Anspruch nehmen — weist ihn zurück und wendet sich zornig von ihm weg. „Ich habe noch für eine Tochter zu sorgen“ — sagt er, — da geschieht etwas Unerwartetes. Lya, die den Vorgang beobachtet hat, tritt für Jack ein, und als Brodin unerbittlich bleibt, wirft

sie sich mit den Worten vor ihm nieder: „Vater, hilf Jack, sonst gehe auch ich zugrunde!..“

Brodins scharfes Auge durchdringt den Schleier, Lya und Jack legen das Geständnis ihrer Liebe ab. Der Vater verspricht Hilfe. Er begleicht die Schuld seines Sohnes, sorgt für eine standesgemäße Aussteuer — des jungvermählten Paares, seiner Kinder, und — — verreist.

Nicht die Schweiz ist, wie er vorgibt, sein Ziel, sondern er geht nach Amerika, um sich hier mit der geringen Summe, die ihm noch bleibt, eine Existenz zu gründen.

Als Besitzer eines ärmlichen Trödlerladens fristet er sein Leben, und, auch in der Fremde um das Wohl seiner Kinder besorgt, schickt er von Zeit zu Zeit einen Teil seines Verdienstes dem Sohne, — der das Geld verspielt. Jack bricht somit das dem Vater gegebene Ehrenwort. Jacks Leidenschaft geht schließlich so weit, daß er seine junge, hübsche Frau vernachlässigt, er verspielt nicht nur das von seinem Vater sauer erworbene Geld, er tritt sogar sein Glück mit Füßen.

— — — Angehetert sucht er sein Heim auf, in dem Lya voll Verzweiflung seiner harrt. Er mißachtet sie, und als Lya sieht, daß ihre dunklen Ahnungen sich erfüllt haben und ihm Vorwürfe macht, da weist er sie rauh von sich und fordert sie auf, sein Haus zu verlassen. Lya geht; noch in derselben Nacht verläßt sie die Räume, die ihr

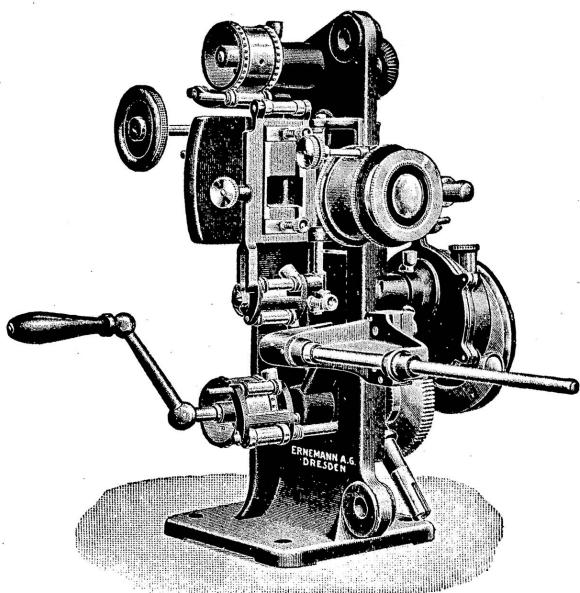
Lassen Sie sich den

Ernemann

Stahl-Projektor

Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Überlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenaufschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate: Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Große goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

einst verheißungsvoll und glückbringend schienen. Sie hat noch einen Vater, — zu ihm führt sie der Weg und, an seiner Seite, in seinem ärmlichen Heim draußen in der Fremde findet ihr verwundetes Herz den Frieden wieder.

Brodins Verhältnisse bessern sich, gute Geschäfte und glückliche Spekulationen machen ihn wieder zum wohlhabenden Manne und, während drüben das Kind der Liebe zwischen Lya und Jack das Licht der Welt erblickt, geht es hüben mit Jack immer mehr abwärts.

Da der Vater sich von ihm losgesagt hat, begibt sich Jack, um seine Schulden begleichen zu können, in die Hand des Bucherer. Ja, er scheut selbst vor einer Wechselsäufschung nicht zurück, um seine kostspielige Lebensweise fortzusetzen und dem Spiel weiter huldigen zu können. Die so erlangte hohe Summe reicht aber nur für kurze Zeit, und da der gefälschte Wechsel nicht eingelöst wird und Jack wieder ohne Mittel ist, droht der Bucherer, ihn dem Staatsanwalt zu übergeben, wenn er nicht innerhalb von acht Tagen die Summe herbeischaffen würde. Jack ist der Verzweiflung nahe, das Scheiden aus dem Leben erscheint ihm als der einzige Weg, sich aus der verhängnisvollen Lage zu befreien, — als John, Brodins Bruder, ihn telephonisch um seinen Besuch bittet.

John hatte Brodin von der bevorstehenden Verhaftung Jacks telegraphisch Mitteilung gemacht. Brodin, beim Erhalt dieser Unglücksdepesche fast dem Wahnsinn nahe, fand durch Lyas gütiges Zureden die Ruhe wieder und sandte auf ihre Bitte die hohe Summe an John, der noch Gelegenheit fand, die Schuld Jacks vor Eintreten der Katastrophe zu begleichen.

Als Jack bei ihm vorspricht, gibt John dem Neueraschten den gefälschten Wechsel zurück und weist ihn auf Brodins Bild: „Der ist's, der Dir geholfen hat.“ —

Jack fühlt neuen Lebensmut, sein im Grunde gutes Herz regt sich, und, um dem Vater zu danken, ihn und Lya um Verzeihung zu bitten, lässt er sich, gründlich mittellos, auf einem nach Amerika gehenden Schiff anwerben. Er verlässt die Heimat, um im neuen Lande, mit den Seinen vereint, ein neues Leben zu beginnen.

Doch vergebens sucht Jack, in Chicago angelangt, die Wohnung seines Vaters auf. — Er ist dort nicht zu finden.

Brodin hatte zum zweiten Mal fast sein ganzes Vermögen für den Sohn geopfert und lebt seitdem mit Lya und dem Kinde zurückgezogen auf einer Farm.

Jack hat inzwischen als Cowboy Dienste angenommen und findet bald Gelegenheit, das Cowboyleben von der rauen Seite kennen zu lernen. In einer Schenke in der Wildnis wird er gehänselt, gerät mit einem Cowboy in Streit, und, als dieser nach ihm schiebt, streckt er ihn durch einen Revolverschuss nieder. Jack verlässt rückwärts gehend den Revolver auf die Zurückbleibenden gerichtet, die Schenke, besteigt sein Pferd und flüchtet. Ein aus der Schenke nachgesperrter Schuß bringt ihm eine Verletzung an der Schulter bei und nach langem Ritt gelangt er an einen Sumpf, mit dessen Wasser er seine Wunde kühl und wäscht.

Inzwischen sind die Gäste der Schenke nicht untätig geblieben. Sie haben den Vorfall dem Friedensrichter gemeldet, der mit ihnen die Verfolgung Jacks aufnimmt.

Die Spur führt zum Sumpfe, an dem Jack durch den großen Blutverlust fast entkräftet liegt.

Während die Cowboys absitzen und Jacks Pferd beim Zügel nehmen, geht der Friedensrichter der Fußspur nach, findet Jack, beugt sich zu ihm nieder und — erkennt seinen Sohn!

Der Friedensrichter Brodin kämpft schwer mit sich selbst, doch hier darf er seinem Sohne nicht als Vater gegenübertreten. Hier ist er als Richter gekommen, um unparteiisch Recht zu sprechen. Auch Jack hat seinen Vater erkannt, freudig überrascht, will er ihn um Verzeihung bitten, doch die Situation bringt ihn zu der bitteren Erkenntnis, daß er es jetzt nicht mit dem Vater, sondern mit dem Friedensrichter zu tun hat

Am Tatort soll der Richterspruch fallen. Während ein Cowboy falsch aussagt, treten der Wirt und die anderen für Jack ein: Jack sei angegriffen worden und habe in Notwehr gehandelt.

Wie erlöst atmet Brodin auf, sein Sohn ist unschuldig, er kann ihn freisprechen und gibt ihm seinen Revolver wieder zurück . . .

Um den verwundeten Sohn nicht der Pflege fremder Leute überlassen zu müssen, bringt ihn Brodin in sein Haus. Jack schließt die freudig überraschte Lya in seine Arme und, als das Kind dem Vater entgegenjubelt, erweicht Brodins Herz, er reicht dem Sohne die Hand zur Versöhnung. — — —

○○○

Ein Mädchen zu verschenken.

Eifo-Film.

○

Drei reiche, junge Leute, denen das Leben kaum noch neue Sensationen zu bieten hat, suchen wieder einmal nach dem Diner in dem kleinen Salon des eleganten Restaurants zusammen und überlegen sich gähnend bei Zigarre und Likör, wie sie den Abend tollschlagen sollen. Nichts reizt, nichts lockt sie mehr. Da, zufällig, beim Durchblättern der Abendzeitung, findet der jüngste des in treuer Freundschaft verbündeten Kleeblates, Baron von Goerzen, eine Anzeige: „Ein Mädchen zu verschenken“. Eine in Not geratene junge Witwe will die Zukunft ihres Kindes sicherstellen, indem sie es wohlhabenden Leuten zur Adoption überläßt. „So eine Adoption — das wäre was!“, sagt Herr von Goerzen, schneidet die Annonce aus und schlägt seinen Freunden vor, die Langeweile durch gute Tat zu vertreiben. In ihrer großen gemeinsamen Villa ist Platz genug für so einen kleinen Wurm und die Sorge um ein junges Menschenkind wird ihnen über eine lange Reihe oder Stunden glücklich hinweghelfen. Kopfschütteln, Lachen — schließlich wird der Vorschlag angenommen. Der junge Goerzen selbst besteigt ein Auto und fährt in das Viertel der Armen. In einer Dachwohnung, halb verborgen in den Falten des müterlichen Kleides, schlummert das blondlockige kleine Mädchen. Sein Vertrauen erweckendes Auftauchen, die reiche Geldspende, die er der armen Zuschniedelin zuschiebt, bewirken, daß Goerzen wenige Minuten später das Haus mit dem Kinde auf dem Arm verlassen und es seinen zwei Freunden im Restaurant, gleich einer Puppe,

auf den Tisch stellen kann. Im Sturm erobert die kleine Felicitas die Herzen ihrer drei jungen Papas, die am nächsten Tage mit der Mutter des Kindes beim Notar einen Vertrag abschließen. Noch eine letzte Bitte hat die junge Frau auf dem Herzen: wenn sie ihr Kind auch nie mehr wiedersehen darf, so soll doch ein Brief von ihr am Konfirmationstage Felicitas übergeben werden. Das verspricht Herr von Goerzen und nimmt den Brief in Verwahrung. So ist denn aus dem Spiel Ernst geworden, und die drei Papas bitten die Stiftsdame, Fräulein von Goerzen, eine Tante des jungen Barons, zu ihnen in die große Villa zu ziehen, um die Erziehung des kleinen Mädchens zu übernehmen. Dies geschieht auch, und Felicitas wächst, umgeben von Liebe, verwöhnt und wie ein Prinzenzschchen gehütet, heran. Die drei Papas wetteifern, sich die Gunst der kleinen „Fee“ zu erringen. Unmerklich blüht das Kind zum jungen Mädchen heran, das am Konfirmationstage ihnen dankbar die Hände drückt. Seines Versprechens eingedenkt, überreicht ihr von Goerzen den verschlossenen Brief und in tiefer Bewegung liest Felicitas die Worte ihrer längst verschollenen Mutter. Eine Ahnung dämmert in ihr auf, daß diese entsagende Liebe heiliger war als die großmütige Laune ihrer drei Beschützer. Langsam wächst ein unstillbares Sehnen in ihrem Herzen an, ein Sehnen nach der Frau, der sie ihr Leben verdankt. Das übermütige kleine Mädchen wird versonnen und sucht die Einsamkeit des Parkes auf, um immer wieder die Worte ihrer Mutter zu lesen. Vergeblich suchen die drei Papas sie aufzuhütern; aber bei ihren Bemühungen fangen sie selbst Feuer und merken dabei, wie schwer es ihnen wird, dem reizenden jungen Geschöpf gegenüber die väterliche Würde zu wahren. Sie überbieten sich an Aufmerksamkeiten. Der eine gibt ihr Malunterricht, Goerzen hält sie zum Sport an und der Dritte verwöhnt sie mit Theaterbills und Vergnügungen aller Art. Da plötzlich stirbt die alte Stiftsdame und Felicitas hat ihre zweite Mutter verloren. Nun ist sie alleingelassen mit den drei im besten Mannesalter stehenden Herren. Die Lage ist kritisch! Was nun? Das Kleebatt berät sich: es gibt nur einen Ausweg — Felicitas muß einen von ihnen heiraten! Aber wen? Natürlich hält sich jeder selbst für den einzigen geeigneten. Endlich beschließt man, Felicitas soll selbst entscheiden. Nicht ohne Herzschlag macht jeder seinen Antrag. Verwirrt blickt sie von einem zum anderen, möchte keinem wehe tun und gesteht, daß ihr alle drei gleich seien. Zu einer Entscheidung gedrängt, sagt sie endlich: „Wer mir an meinem Geburtstag das schönste Geschenk

bringt, dessen Frau will ich werden!“ Drei Gaben sind es nun, die ihr an dem großen Tage dargebracht werden. Der eine schmückt sie mit einem kostbaren Diadem, der andere hat ihr ein Bild gemalt, das sie selbst darstellt, wie sie als kleines Kind auf dem Tisch des Restaurants vom Kleebatt mit Sekt getaust wurde, der dritte, Baron von Goerzen, führt ihr — die Mutter zu, nach der sie sich all die Zeit gesehnt. Verwirrt stehen Mutter und Tochter einander gegenüber und sinken einander erschüttert und beglückt in die Arme. Herr von Goerzen hat das Rechte getroffen, seine tiefe Liebe zu Felicitas hat ihm den rechten Weg gezeigt, und nun wendet sie sich ihm zu und stammelt unter Lachen und Weinen, indem sie ihm beide Hände entgegenstreckt: „Hier ist ein Mädchen zu verschenken!“ Er reißt sie an sich und besiegt die Verlobung mit einem Kuß, während seine zwei Freunde die glückstrahlende Mutter leise mit sich fortziehen.

○○○

„Sein Bruder“.

Imp-Film, 690 M., ein fesselndes Drama.

1. Teil.

Bei Shiloh wird eine Schlacht geschlagen. Unter dem Feuer der Kanonen verdrängt die Kavallerie die Infanteristen, doch immer mehr Männer werden herangezogen, dem Feinde gegenüberzutreten. In dem Geschäft von Pollys Vater wimmelt es von Kriegern, die sich erst Mut antrinken. Ein junger Krieger nähert sich hierbei Polly, wird aber abgewiesen, dafür aber von einem anderen zur Rede gestellt. Zwischen den beiden jungen Männern entsteht ein Streit, es kommt zum Handgemenge, man trennt sie jedoch und ihre Sache muß im Zweikampf ausgetragen werden. Polly erfährt von dem Duell, und es stellt sich heraus, daß derjenige, den sie abgewiesen hatte, auf seinen Gegner geschossen hat, noch bevor das Kommando zum Schuß ausgezählt worden war. Hierfür wird er aus der Armee verjagt. Er irrt umher und gelangt in das Werbebüro der Unionisten, in deren Dienste er sich stellt. Guerrillas, Leute, die sich selbst außerhalb der Gesetze stellten, zogen in den Staaten umher, und vier dieser Gesellen überfallen das Haus Pollys, verjagen diese und ihre beiden Negerinnen und tun sich an dem vorgefundenen Branntwein gütlich.

2. Teil.

Im Dienste der Union hatte der frühere Krieger eine Mission, die ihn an Pollys Haus vorbeiführt. Da ent-

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Lichtenberg bei Berlin

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :- Zweigbureau ZÜRICH

schleift er sich, jene, die ihn einst abgewiesen, wieder aufzusuchen. Da sieht er sich den vier Gesetzlosen gegenüber. Auf einer Treppe stehend, ruft er diesen zu: daß er denjenigen, der diese Stufen betritt, niederschießen werde. Im Kampf mit den Guerillas wird er aber selbst verwundet. Mittlerweile ist es Polly gelungen, den Anführer der Eindringlinge zu überlisten, sie entkommt aus dem Hause und reitet fort, um Hilfe zu holen. Sie wendet sich an ihren Bräutigam, der der Bruder des von ihr abgewiesenen und jetzt zu ihrer Verteidigung in ihrem Heim anwesenden jungen Mannes ist. Als der Bräutigam mit seinem Kameraden herbeieilt, hatten die Eindringlinge bereits Reißaus genommen und man fand nur den Verwundeten und die beiden Negerinnen im Hause. So also mußte der herbeigeeilte Krieger seinen Bruder, der einst aus der Armee verstoßen wurde, wiedersehen. Doch noch ein größeres Beid stand ihm bevor. Er fand in dem Besitz des Bruders die Depeschen der Gegner, so war denn der Abtrünnige ein Spion und ein Feind des Vaterlandes geworden? Er selbst soll es sein, der ihn seinen Richtern ausliefern muß? Polly hatte bemerkt, daß ihr Bräutigam in den Besitz von Schriftstücken gelangt war und sich zurückgezogen hatte. Sie sucht ihn auf und erkannte sofort die Situation, und da sie wußte, daß ihr Bräutigam in Ehrenangelegenheiten unnachgiebig war, hielt sie ihm einen Revolver vor, setzte sich so in den Besitz der Schriftstücke und verbrannte diese, um die Ehre der beiden Brüder zu retten.

Als sie dann mit dem Bräutigam zu dem Verwundeten zurückkehrten, fanden sie nunmehr dessen Leichnam vor, er hatte sein Leben beendet.

○○○

„Zu früh dahin“.
Eine Offiziers-Tragödie.
Komet-Film.

○

Erwin, ein junger Kadett, avanciert zum Offizier. Mutter und Bekannte gratulieren ihm. Ebenso Margot, eine Freundin seiner Schwester, für welche er sich sehr interessiert. Erwin ist der Stolz seiner Mutter, sie freut sich über dessen Avancement. Erwin wird zu einer Gesellschaft bei Margots Eltern geladen. In derselben befindet sich auch ein Herr X, welcher Margot eine Liebeserklärung macht, aber abgewiesen wird. Margot trifft mit Erwin zusammen. Herr X beobachtet die Zärtlichkeit beider, merkt, daß Margot Erwin liebt, und, von Hass erfüllt, sinnt er einen Racheplan. Herr X und Erwin treffen sich in einem Zimmer, in welchem die ganze Gesellschaft versammelt ist. Herr X beleidigt Erwin und letzterer fordert ihn zum Duell. Das Duell findet statt und Erwins Kamerad teilt seiner Mutter zögernd mit, daß ihr Sohn tot sei. Vom Herzschlag getroffen, bricht sie zusammen.

○○○

Verschiedenes.

○○○

— **Kientopp und Politik.** Die lang erhoffte, lang erwartete, lang ersehnte Vermählung zwischen Kientopp und Politik ist endlich gefeiert worden. In Frankreich nämlich. Dort hat in der Umgegend von Paris ein gewisser Kandidat zum Gemeinderat die Wahlpropaganda mit dem Film betrieben. Ein großer Saal in jeder Gemeinde des Wahlkreises wird als Kientopp hergerichtet, die Wähler sind eingeladen und sitzen erwartungsvoll vor der Leinwand, recken die Hälse . . . rrrr . . . es fängt an zu flimmern. Erstes Bild: Der Kandidat spricht zu einer Arbeiterversammlung. (Auf den Mienen der Zuschauer: Ah, welch volksfreundlicher Herr!) . . . rrr . . . Zweites Bild: Der Kandidat plaudert mit dem Präfekten des Departements und steigt mit ihm in ein Auto. (Die Zuschauer: Ah, welch einflußreicher Herr!) . . . rrr . . . Drittes Bild: Der Kandidat hilft einem armen, alten Mütterchen Brennholz auf einen Esel packen. (Schüchtern Beifall im Zuschauerraum.) . . . rrr . . . Viertes Bild, das unter dem Titel angekündigt wird: Herr X weist das Geld der Korruption zurück: Der Kandidat, im Vordergrund stehend, lehnt mit verächtlicher Miene ganze Beutel voll Gold ab, die ihm angeboten werden. (Die Zuschauer tobten vor Begeisterung.)

Wie wir hören, haben sich unsere bürgerlichen Parteien entschlossen, schon bei den nächsten Wahlen den Kientopp ebenfalls in den Dienst ihrer guten Sache zu stellen. Da werden wir unter anderem zu sehen bekommen: Herrn Dertel, wie er im Kreise einiger geistig schwärmiger, aber notleidender Leser der „Deutschen Tageszeitung“ das bei den durch die Besitzsteuer schwer geprüften ostelbischen Agrariern übliche Mittagsmahl einnimmt: trockene Salzkartoffeln, indes ein Hering an der Decke baumelt. . . . Herrn Arendt, wie er sich ein reines Hemd anzieht. . . . Herrn Kaempf, wie er den Reichskanzler wegen Bekleidung der Sozialdemokratie zur Ordnung ruft, . . . und Herrn Grzberger, wie er keine Rede hält.

— **Eine Filmexpedition in die Eifel.** Klara Biebigs Roman „Simson und Dalila“ ist von der Literaria-Filmgesellschaft in Tempelhof für den Film umgearbeitet worden. Jetzt wird eine Expedition ausgerüstet, um in der Eifel, dem Orte der Handlung, Aufnahmen zu machen.

Der Kino-Ehemann.

Wenn du eine Gemahlin hast,
Mitunter trifft sich's wohl,
Daz dann dein Mündchen lang hält Rast,
Sie hat das „Monopol“.
Zum Worte kommst du sicher nie,
Sobald ihr Mundwerk rennt,
Verwundert merkt du nun, daß sie
Nur dies „Alleinrecht“ kennt.
Du meinst, du bist im Haus der Herr
Und sprichst ein Wörtchen drein:
Im Nu — es wird dich nicht mehr
Stellt sich der „Schlager“ ein.